Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insektionsgebühr 8 kr. per Beile.

Mahomedanische Offiziers-Aspiranten.

Marburg, 29. Dezember.

Die Bevölkerung in Bosnien-Herzegowina beginnt schon zur I. I. Armee Vertrauen zu fassen — schreibt die „Militär-Zeitung.“ Dieses Vertrauen wird angeblich durch die erfreuliche Thatsache bewiesen, daß sich in den Kadettenschulen Oesterreich-Ungarns bereits zwölf junge Mahomedaner befinden, welche die Eintheilung in das Heer anstreben und sind dieselben meistens Söhne höherer türkischer Offiziere, Beamten und sonstiger Notablen.

Die Regierungsblätter offenbaren hier wieder ein kindliches Gemüth — so kindlich, wie sie es besaßen, als Oesterreich noch deutsche Politik trieb und zur Förderung dieser Politik der junge Adel und Sprößlinge guter Häuser aus den kleineren Bundesstaaten in unserem Heere so freundliche Aufnahme fanden und die Landesöhne zurückgesetzt wurden. Die Enttäuschung haben wir selbst erlebt.

Daß einzelne Mahomedaner in die Kadettenschulen eingetreten, kann doch nicht wundernehmen. Offizier sein im österreichisch-ungarischen Heere ist ein beneidenswertes Loos — ein besseres wohl, als von der krachenden Pforterückständigen Sold verlangen zu müssen und darben sich bei steigender Gewisheit noch manche Zünglinge der privilegierten Klasse bewerben, die ja so leicht Frieden schließt mit dem großmächtigen Sieger. Was aber beginnen wir mit Führern ohne Truppen, was nützen uns die Offiziere, wenn die Mannschaft fehlt, die Masse der Wehrpflichtigen?

Die Annegionspartei sieht vor den zwölf mahomedanischen Offiziersaspiranten die Wälder Bosniens, die Felsen der Herzegowina nicht. Wird es gelingen, die reicheren Bekenner des Propheten, welche die „Eintheilung als Offiziere“ nicht anstreben, zur Stellung von Ersatzmännern und die ärmeren zum persönlichen Dienst zu bewegen in jenem Heere, gegen welches

sie noch vor drei Jahren im Kampfe gestanden bis aufs Messer? Wird es gelingen, die bisher von der Militärlast Befreiten, namentlich die „rechtgläubigen Serben“ unter der schwarzen gelben Fahne zu sammeln?

Der nächste Frühling bringt uns wohl Kunde aus Neu-Oesterreich — die Kunde von dem Vertrauen der Bevölkerung zur I. I. Armee und wird sich zeigen, wer geirrt: die Weisheit der Regierung und die Regierungsblätter, oder der beschränkte Unterthanenverstand.

Franz Wiesenthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Jede Partei hat ihre Größe. Die Reaktionen stehen Dunerreich, ja, unerschrocken da im Denunziren der Gegner und so wenig entsprechen noch unsere Verhältnisse dem Rechtsstaate, daß die Verlästerten und Verleumbeten einer gesetzlichen Waffe der Abwehr entbehren. Von solchen Gaunern überfallen zu werden, auf Vertheidigung in der Presse, vor Gericht verzichten zu müssen, stellt die Geduld auf eine harte Probe.

Die Versöhnungspolitik macht auch den Sammerzigsten das Blut heißer wallen. Wer hätte früher auch nur geahnt, daß der Wiener „Bürgerverein“, der sich so gerne liberal-konservativ genannt, unter die Heißsporne gehen werde? Und doch ist's eine unleugbare Thatsache und hat sich diese Wandlung derart vollzogen, daß sich die Wiener Blätter scheuen, die geharnischte Erklärung des Vereines ohne Streichung zu veröffentlichen.

Die Haltung Italiens in der Frage, betreffend die weltliche Herrschaft des Papstthums verdient Anerkennung. Die überwiegende Mehrheit der Blätter weist jede Einmischung zurück. Die weltliche Herrschaft des Papstthums sei mit der Einheit, Unabhängigkeit und Freiheit unverträglich; die Stellung Italiens sei rechtlich und politisch unan-

greifbar und müsse bis auf das Aeußerste vertheidigt werden.

Frankreich trifft Vorbereitungen zum Kulturkampfe und würdigt namentlich die hohe, ja entscheidende Bedeutung der Bischöfe. Nach dem Konkordate besitzt die Regierung das Ernennungsrecht; künftig soll nie mehr ein Bischof ernannt werden, falls er nicht die ausdrückliche Erklärung abgegeben, dem Geseze der Republik sich zu fügen.

Vermischte Nachrichten.

(Einsarg eines altrömischen Theaters.) Tacitus (Annales, IV., 62, 63) berichtet: „Unter dem Konsulate von M. Licinius und L. Calpurnius (27 n. Chr.) ereignete sich ein unvorhergesehenes Unglück, welches dem Verluste der großen Kriege gleichkam. Atilius, aus dem Geschlechte der Freigelassenen, erbaute zu Fidenae ein Amphitheater, um Fuchterspiele zu feiern, ohne das Fundament auf festen Boden zu legen und das Holzwerk fest zu verbinden, indem er dies nicht wegen seines Reichthumes oder aus bürgerlichem Ehrgeize, sondern des schnöden Gewinnes halber unternommen. Die nach solchen Schauspielen Begierigen, unter der Regierung des Tiberius fern von Lustbarkeiten gehalten, strömten insbesondere wegen der Nähe des Ortes massenhaft herbei, das männliche und weibliche Geschlecht, jedes Alter. Dadurch wurde das Unglück noch größer, indem der vollgepfropfte Bau zu wanken anfang, nach innen und außen einstürzte und eine ungeheure Menge von Menschen, die auf das Schauspiel achteten oder herumstanden, schnell mit sich riß und bedeckte. Diejenigen, die im Beginne des Sturzes erschlagen wurden, entgingen den Qualen; beklagenswerther waren diejenigen, die mit abgerissenen Körpertheilen noch fortlebten und beim Tage mit dem Gesichte, bei Nacht mit Heulen und Seufzen ihre Frauen und Kinder suchten. Bald wurden auch die übrigen durch das Ge-

Feuilleton.

Aus Abraham Lincoln's Leben.

(Schluß.)

„Wie gut Sie sind, Herr Präsident!“ sprach der Oberst in tiefer Bewegung.

„Nein, ich bin's nicht; ich war vielmehr gestern Abend sehr schlecht. Und nie im Leben hätte ich's mir selbst vergeben können, wenn ich Ihnen das nicht gesagt. Ach, es war edel von Ihrer Frau, Oberst, daß sie hinab gekommen ist und Sie gepflegt hat! Und Sie müssen ein guter Mann sein, daß ein solches Weib so viel für Sie riskiren konnte! Die Weiber sind die wahren Schutzengel der Nation — 's ist wahrhaft heroisch, was sie in diesem Kriege vollbracht haben! Aber jetzt kommen Sie. Mein Wagen wartet unten; wir wollen nach dem Kriegsministerium fahren und mit Stanton sprechen.“

Mit den wärmsten Worten machte der Präsident den Anwalt für den Obersten und erwirkte nicht bloß dessen Urlaub, sondern erlangte, daß ein expresse Dampfschiff den Potomac hinabgeschickt wurde, um die Leiche des treuen Weibes in Empfang zu nehmen und feierlich nach Washington zu führen.

„Die Menschlichkeit“, sagte Lincoln, während sein Gesicht von herzlichem Mitgefühl strahlte, „die Menschlichkeit muß höher stehen, als die Rücksichten der Politik und selbst als das Kriegsgesetz — wenn es sich um Fälle handelt, wie dieser da.“

Und zum Erstaunen des Obersten ließ er es damit noch nicht bewenden; er bestand vielmehr darauf, selbst mit nach den Docks zu fahren, um zu sehen, ob seine Befehle auch pünktlich vollzogen würden. Eine nervöse Angst schien ihn zu erfüllen, man könne dem Werke der Pietät vielleicht doch noch Hindernisse in dem Weg stellen. Und nicht eher ging er von dannen, als bis das Schiff zum Auslaufen bereit war und bis er sich mit eigenen Augen überzeugt hatte, daß dessen Offiziere seinem „Freunde, dem Obersten Scott“ alle Aufmerksamkeit und Rücksicht angedeihen ließen. Dann schüttelte er dem Abreisenden herzlich die Hand.

„Gott sei mit Ihnen, mein lieber junger Mann“, sprach er abschiednehmend, — „ich hoffe, Sie werden nun weiter keine Schwierigkeiten haben in dieser traurigen Angelegenheit... und, Oberst, vergessen Sie den gestrigen Abend nicht!“

Weit fern von Washington auf einem stillen Dorfkirchhofe in New-Hampshire wird ein gewisses Grab sorgfältig gehütet und gepflegt von

treuer Liebe. In jedem April aber erzählen die Weichen, welche den grünen Hügel umdussten, nicht allein von den Tugenden der Schlaferin, die unter dem Rasen ruht — sondern mahnen auch an den großen, unvergesslichen Präsidenten, dessen edlem Leben die Kugel eines Meuchelmörders ein so jähes Ende bereiten sollte.

„Fremde Völker“

von Richard Oberländer.

(Verlag v. Julius Klinkhardt, Leipzig u. Wien.)

Ethnographische Schilderungen sind bei einem großen Theile der heutigen Literaturfreunde mehr und mehr beliebt geworden, seitdem die Forscher auf dem Gebiete der Völkerkunde sich entschlossen haben, theils durch populär-wissenschaftliche Vorträge, theils in allgemein verständlichen und anziehenden Aufsätzen das Interessanteste aus ihrem Wissensschatze dem großen Publikum zugänglicher zu machen. So sind denn nach und nach aus Vorträgen und vereinzelt Aufsätzen über Völkerkunde Literaturen von Sammelwerken, Spezialwerken und interessanten Büchern hervorgegangen.

Unter den letzteren nimmt auch das Prachtwerk „Fremde Völker“ von Richard Oberländer eine sehr beachtenswerthe Stelle ein, und wird

rächt herbeigeführt, der Eine nach seinem Bruder, der Andere nach seinen Verwandten oder seinen Eltern jammernd; auch Diejenigen, deren Freunde oder Verwandten abwesend, waren von Angst erfüllt, und die Unsicherheit darüber, wer durch die Gewalt erschlagen wurde, vermehrte die Furcht. Als man anfing, den Schutt wegzuräumen, stürzten sie auf die Todten, dieselben umarmend und küßend, und oft entstand ein Streit, wenn das Gesicht, zwar entstellt, aber die gleiche Gestalt und das gleiche Alter die Agnoscirenden irreführten. Fünfzigtausend Menschen sind durch diesen Unfall zermalmt oder verkrüppelt worden. Es wurde ein Senatsbeschluss gefasst, daß Niemand fernerhin Festschmausereien veranstalten dürfe, der nicht an 400,000 Sesterzien (ungefähr 10,000 Thaler) bezahle, und daß kein Amphitheater aufgeführt werde, bevor nicht die Festigkeit des Bodens geprüft wurde. Attilius wurde verbannt. Uebrigens standen nach dem Unglücke die Häuser der Vornehmen offen, Verbände und Aerzte wurden überall zur Verfügung gestellt und die Stadt war in jenen Tagen, obwohl sie einen traurigen Anblick darbot, den Einrichtungen der Alten gleich, welche nach großen Schlachten die Verwundeten durch Spenden und Pflege unterstützten.“

(Wirkung des Tabakrauchens auf die Zähne.) Bei einer Versammlung der „Dontologischen Gesellschaft Groß-Britanniens“ hat Dr. Hepburn die Resultate seiner diesbezüglichen Untersuchungen dargelegt. Diese sind dem gewöhnlichen Glauben entgegengesetzt, nämlich: Das Nikotin übt auf die Zähne eine entschieden wohlthätige Wirkung. Alkaleszens des Rauches neutralisirt die in der Mundhöhle allfällig sich befindende Säure; die antiseptischen Eigenschaften des Nikotins verhindern die Fäulnis in den cariösen Höhlen. Die Färbung der Zähne bei den Rauchern hängt hauptsächlich von der Kohle ab, mit welcher der Tabakrauch geschwängert ist. Gerade in Folge ihrer säulniswidrigen Eigenschaften wird diese Kohle den Zähnen äußerst günstig und umsomehr, als sie sich gerade an den Stellen niederschlägt, in welchen die Caries sich leichter bildet und die sich der reizenden Wirkung der Bärste entziehen. Der Rauch fixirt sich innerhalb der kleinsten Vertiefungen und in den Spalten der Zahnkrone. Die Reinigung kann ihn wohl aus der Schmelzoberfläche entfernen, aber das Dentin bleibt damit imprägnirt und läßt darin eine unauslöschliche Spur zurück. Der Tabak kann, sei es als Narkotikum, sei es durch seine unmittelbare Einwirkung auf die ergriffenen Nerven, die Zahnschmerzen lindern; eben dieser spezifischen Eigenschaft mag das seltene Vorkommen von Zahnwehe bei den tabakkauenden Matrosen zugeschrieben werden. Die Mitglieder der Versammlung pflichteten den Schlussfolgerungen des Vortragenden bei, mit Ausnahme von Darkley Roles, welcher meint, daß die

häufigen Temperaturwechsel höchst schädlich für die Zähne sind, und von Arthur Unterwood, der die Ansicht vertritt, daß der Mißbrauch des Tabakrauchens als Ursache der Lockerung und Ernährungsstörung der Zähne angesehen werden müsse.

(Wiener Theater im Jahre 1716.) Im vierten Band der gesammelten kleinen Schriften von Born finden wir nachstehenden Bericht: „Es sind jetzt in Wien allein dreierlei Schauspiele: eine deutsche und italienische Komödie und eine prächtige Opera bei Hof. Die deutsche heißt man den Hanswurst; diese Schaubühne ist von den Unflätheren noch nicht gereinigt. Die meisten Stücke, die hier aufgeführt werden, wollen nicht viel sagen; dessenungeachtet versammelt sich bei dieser Kurzweil alle Abende eine Menge des hohen und niederen Adels, weil es auf dieser Bühne etwas rechts zu lachen gibt, davon die Wiener große Liebhaber sind. Die italienische Bande besteht aus Seiltänzern, welche nach vollendeten Gaukeleien jedesmal ein Lustspiel vorstellen. Der Zulauf von Fremden und Standespersonen ist in dieser bretternen Hütte ungemein; denn es sind in Wien viel mäßige Leute, denen die Zeit lang ist. Prinzessinnen und Gräfinnen gibt es hier von allerhand Gattung. — In der Opera aber sieht man den Hof und den ganzen reichen Adel in vollem Glanz. Die Schaubühne ist schön, groß und prächtig: sie soll nicht ihresgleichen haben. Die Kleider und Juwelen der Spielenden sind alle echt, das Auge erstaunt über alle Reichthümer und Herrlichkeiten der Welt, die es hier auf und vor der Bühne erblickt. Zwei bis dreihundert gewaffnete Männer zeigen sich längs der Maschinen und lassen doch noch Raum genug für die Spielenden. Der Kaiser, die Kaiserin und die beiden josephinischen Prinzessinnen sitzen gleich zur Erde hinter dem Orchester; bei jedem Sitz steht ein Licht, damit die Majestäten und Hoheiten lesen können, was gesungen wird. Die Opera ist in italienischer Sprache und auf der einen Seite die Uebersetzung beigebracht; diese Uebersetzungen lauten aber oft ganz unerträglich. Man sagt, daß die Opera, welche diesmal der Kaiserin zu Ehren an ihrem Geburtstag aufgeführt wurde, dem Kaiser über hunderttausend Thaler kosten soll. Sie wurde aber vielmal gespielt, und die fremden Sängerrinnen, die man dazu aus Italien verschrieben, dürften wohl auch den Karneval in Wien halten. Diese Opernprinzessinnen kosten etwas rechts zu unterhalten, und werden ihrem Rang gemäß wenigstens hochgräflich traktirt. Sie singen nicht um Sold und Lohn, sie nehmen mit einem standesmäßigen Unterhalt und einem Geschenk, welches nicht selten unter 2- bis 3000 Dukaten zu sein pflegt, vorlieb, ohne was sie sonst von anderen fürstlichen Personen verehrt bekommen, wenn sie sich so weit demüthigen und einmal in ihren Häusern sich hören lassen. Die italienischen Saiten sind auch in Wien sehr hoch

gestimmt. Ein mittelmäßiger Violinist steht hier zu 2- bis 3000 Gulden, und wenn er ein wenig künstlich am Stege tragen kann und ein Italiener ist, so bekommt er wohl noch einmal so viel.“

(Das Abschaffungsrecht der Gemeinden.) Einiges der wichtigsten Rechte des Bürgers eines Staates ist wohl das des freien Aufenthaltes, und dasselbe ist auch in Oesterreich durch ein Grundgesetz garantiert. Dieses Recht ist aber nach allen Gemeinde-Ordnungen in der Richtung beschränkt, daß die Gemeinden auswärtigen, das ist in der Gemeinde nicht zuständigen Personen dieses Recht dann verweigern können, wenn der Lebenswandel der Auswärtigen nicht mehr unbescholten ist, oder wenn dieselben der öffentlichen Mildthätigkeit zur Last fallen. Dieses Recht ist aber in allen Ländern kein gleiches; denn während die Gemeinde-Ordnungen von Böhmen, Mähren und Oberösterreich auch auf die Gemeindegengenossen, das ist auch auf Personen, welche in einer Gemeinde, ohne daselbst heimatberechtigt zu sein, eine direkte Steuer zahlen, die Ausweisung anwenden lassen, ist diese Ausweisung auf solche Personen in Steiermark, Niederösterreich, Galizien, Schlesien, Kärnten und Tirol nicht anwendbar. Auf Grund der für Mähren bestehenden Normen hat nun der Gemeinderath der Stadt Neutitschein in Mähren die Eheleute Karl und Marie B. aus Neutitschein deshalb ausgewiesen, weil selbe wegen Diebstahltheilnahme zu einer mehrmonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt worden sind. Da diese Ausweisung in letzter Instanz auch vom Ministerium des Innern bestätigt wurde, so führten diese Eheleute Beschwerde vor dem Verwaltungsgerichtshofe und bestritten in erster Linie in formeller Beziehung den Umstand, daß die erste Ausweisung vom Gemeinderath in Neutitschein verfügt wurde, während nach dem Gesetze eine solche Verfügung rechtsgiltig nur vom Gemeinde-Ausschuß getroffen werden könne. Auch könne Marie B. nicht ausgewiesen werden, weil sie in der Gemeinde schon seit mehr als zehn Jahren ein eigenes Haus besitze. Uebrigens könne eine Ausweisung nach dem Gesetze vom Jahre 1871 nur gegen Personen verfügt werden, welche der öffentlichen Sicherheit gefährlich sind, was nicht zutrifft. Von Seite des Ministeriums des Innern wurde geltend gemacht, daß von der politischen Behörde die Entscheidung des Gemeinderathes sofort dem Ausschusse zur Entscheidung zugewiesen wurde, welcher aber die Ausweisung bestätigte, wodurch dieses Gebrechen, falls es ein solches sein sollte, sanirt wäre, daß der Besitz eines Hauses ganz irrelevant sei, weil in Mähren auch Gemeindegengenossen ausgewiesen werden können, und daß diese Ausweisung lediglich auf Grund des Gemeindegesetzes erfolgte, daher die Bestimmungen des Bagabundesgesetzes vom Jahre 1871 auf diesen Fall nicht anwendbar sind. Aus diesen Gründen hat auch der Ver-

sicherlich immer zahlreichere Leser und Käufer finden, sobald man sich aus den erschienenen Lieferungen mehr und mehr von der Vorzüglichkeit der Darstellung, der Unübertrefflichkeit der Illustrationen und dem Reichthum an wirklich sehr interessanten Wissensstoffen überzeugt haben wird.

Nachdem in den ersten beiden Lieferungen zunächst das intelligente Volk der Japaner, welchem jetzt in Folge der überraschenden und in der Völkerkunde einzig dastehenden Reformen in Japan das allgemeinste Interesse gesichert ist, und dann die Chinesen vorgeführt wurden (resp. über letztere nur die Einleitung), wird in den weiter erschienenen Lieferungen 3. und 4. der Abschnitt über die Chinesen vollendet und die übrige mongolische Welt, die Uralaltaier und Indochinesen eröffnet.

Muß schon die große Menge der Bilder in denselben Staunen erregen, so wird die Feinheit und Originalität derselben Jeden zur Bewunderung fortziehen. Da finden sich in der 3. Lieferung an ganzseitigen Bildern: Sommerpalast des Kaisers von China, Bettler, Familienwohnung, außerdem in Text Porträts von Mandarinen, Gelehrte, Bürger und vornehme

Damen, Abbildung von verkrüppelten Damenfüßen, Typen aus dem Volke, Opiumraucher, antike Vasen und Bronzekunstgegenstände, Landleute und eine Gemüthskranker. Das 4. Heft bietet an ganzseitigen Bildern: Ein Straßenschild in Peking, tragische Schauspieler, Schachspieler, Musiker, ein Bekannter des Samajismus (mit Gebetrad,) eine kirgisische Braut; außerdem im Text: Segelwagen Chinesischer Landleute, Strafe eines Rangue, Sarg eines Vornehmen, Magazin von Gegenständen für Hochzeits- und Beichenseierlichkeiten, ferner Kalka-Mongolen vom Norden der Wüste Gobi. Wie sehr der Titel Prachtwerk gerechtfertigt ist, geht schon aus dieser Angabe des Bilderreichthums hervor.

Aber auch der textliche Inhalt, die lebendige Anschaulichkeit der Darstellung und die Fülle des Wissenswerthen, die hier geboten ist, müssen dem Werke Freunde und Verehrer in Menge zuführen.

In der 3. und 4. Lieferung wird viel Interessantes über die Chinesischen Stände: Mandarinen, Gelehrte, Beamte, dann über Körperpflege, Gewohnheiten, Wohnungen, Nahrung, Opiumlast, Geisteskultur, Künste, Han-

del, besonders Theehandel, Theebereitung, endlich über die Rechtspflege, über das chinesische Gerichts- und Kriminalwesen mit seinen fast unmenschlichen Strafen, über öffentliche Feste (z. B. das Laternenfest und dessen sagenhafte Entstehung), über Theaterwesen und die aus Jünglingen (Frauenrollen) und Männern bestehenden Schauspielertruppen, über Musik und Gesang (wozu auch eine Notenprobe von zwei Liedern gegeben ist), über Hochzeiten, Verlobungen, Beichenseierlichkeiten und sonstige Kulturgegenstände mitgetheilt. Ebenso fesselt die einleitende Darstellung von den Uralaltaiern und Indochinesen durch Reichthum des Stofflichen und der Schilderung.

Ueberall merkt man, daß der Autor sich mit den Gegenständen durch eingehendes Studium vertraut gemacht hat und in seiner Auswahl des Geschilderten den Wünschen gebildeter Leser gerecht zu werden bemüht war. Wie sehr derselbe es verstanden hat, Dinge von allgemeinstem und tieferem Interesse herauszuheben und dieselben in anziehender Weise zu beleuchten, wird durch manche vorzügliche Einzelheiten bestätigt. Z. B. ist auf Seite 44 ff. (2. Lieferung) eine solche Probe anschaulicher

waltungs-Gerichtshof die Beschwerde als unbegründet abgewiesen.

(Nachlass der Grundsteuer bei Unglücksfällen.) Eine Regierungsvorlage, die kürzlich an die Abgeordneten vertheilt worden, enthält Bestimmungen über die Bewilligung von Grundsteuer-Nachlässen bei Unglücksfällen. Nach diesem Gesetzentwurfe tritt der Anspruch ein, wenn das Natural-Erträgnis eines Grundstückes bei der Landwirtschaft durch Hagel-, Wasser- oder Feuerschaden wenigstens zum vierten Theil vernichtet wird und bei Waldungen, wenn der Steuerkörper durch Feuer verestert verheert wird, daß wenigstens der vierte Theil des Natural-Ertrages desselben verloren geht; unter den Feuerschaden fallen auch jene durch Verbrennung herbeigeführten Vernichtungen der Holzbestände, welche bei Eintritt von Insektenfraß geboten erscheinen, um die Wälder gegen die weitere Ausdehnung des Schadens zu sichern. Wenn zwei Ernten im Jahre gemeindefähig sind, so wird in Beschädigungsfällen die erste Frucht mit zwei Dritteln, die zweite mit einem Dritteltheile des Jahres-Ertrages bewertet. Gehört jedoch die vernichtete Frucht einer Gattung an, die einen zweiten Anbau welcher Art immer ausschließt, so ist sie als Jahres-Ertrag anzusehen. Für bereits geerntete auf dem Felde oder in ihren Aufbewahrungsstätten durch einen Unglücksfall zu Grunde gegangene Erträgnisse von Grund und Boden findet ein Steuer-Nachlass nicht statt. Die Höhe des Steuer-Nachlasses richtet sich nach der Größe des erlittenen Schadens in folgenden Abstufungen: 1. bei Zerstörung eines Vierteltheils bis zur Hälfte des Natural-Ertrages werden 25 Prozent, 2. bei Zerstörung der Hälfte bis zu drei Vierteltheilen 50 Prozent und bei drei Vierteltheilen 75 Prozent der Jahressteuer und 4. bei Zerstörung des ganzen Natural-Ertrages wird die ganze Jahressteuer von dem betroffenen Grundstück (Parzelle) nachgelassen. Die bewilligten Nachlässe werden von der Steuerschuldigkeit der einzelnen Besitzer in Abschreibung gebracht, und wenn dieselbe bereits vollständig berichtigt wurde, entweder auf die künftige Steuerschuldigkeit gutgeschrieben, oder falls es ausdrücklich verlangt wird, dem Betreffenden baar zurückgezahlt.

Marburger Berichte.

(Gutachten der Sachverständigen und richterliche Ueberzeugung.) Der Grundbesitzer Matthäus Ritzner war vor dem Kreisgerichte Cilli des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung angeklagt worden. Diese Anklage wurde während der Hauptverhandlung durch das Gutachten der Gerichtsärzte unterstützt, welches dahin lautete, daß die in Rede stehende Verletzung als an sich für eine schwere erklärt werden müsse. Der Gerichtshof hielt sich jedoch nicht an dieses Gutachten, sondern verurtheilte den Angeklagten

und lebendiger Darstellung zu finden. Dort wird zur Illustration des religiösen Indifferentismus der Chinesen und zugleich ihrer kritischen Auffassungsgabe eine Parabel erzählt: Die drei Hauptvertreter der Religionslehren: Fo (Buddha), Lao-tse und Kong-tse (Konfuzius) disputiren über ihre verschiedenen Lehren und die große Austretung oder über die vielen Erfolge derselben. Sie entschließen sich, zur Erde zurückzukehren, um sich selbst von der Wahrheit ihrer Ansprüche zu überzeugen.

Nach langer, langer Wanderung fühlen sie großen Durst, den sie an einem Brunnen, vor dem ein alter Mann als Hüter sitzt, löschen wollen. Der Brunnenwächter aber verlangt von Jedem, bevor der Trank gereicht wird, die Beantwortung einer Frage.

Dem Fo hält er vor, er habe zwar sehr schön von der Gleichheit aller Menschen gepredigt, warum hätten aber trotzdem die Buddhisten einen Dalai Lama, so viele Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte und Aebtissinnen, Pfaffen u. s. w.?! Beschämt geht der große Glaubenslehrer davon.

Dem Nationalisten Lao-tse wirft der alte Mann vor, er hätte zwar so vortreffliche Lehren von der Pflicht der kindlichen Liebe gegeben,

nur wegen Uebertretung des § 411 (leichte Körperverletzung bei Kaufhandel). Die Staatsanwaltschaft überreichte gegen dieses Erkenntniß die Nichtigkeitsbeschwerde, und der Kassationshof entschied im Sinne des Antrages der General-Prokuratur, es werde der Nichtigkeitsbeschwerde der Staatsanwaltschaft stattgegeben, das Urtheil des Kreisgerichtes Cilli aufgehoben und es sei eine neue Verhandlung gegen Ritzner durchzuführen. Die Gründe dieser Entscheidung sind folgende: Der Kassationshof anerkennt wohl, daß nach § 258 St.-P.-D. die freie richterliche Ueberzeugung auch in technischen Fragen entscheide, daß somit das Gericht beugt sei, den Befund und das Gutachten der Sachverständigen sowohl in Ansehung ihrer persönlichen und fachmännischen Vertrauenswürdigkeit als nach Form und Inhalt zu prüfen, daß es jedoch bei vorwaltenden Bedenken vorerst im Sinne der §§ 125 und 126 St.-P.-D. auf Beseitigung derselben hinzuwirken, und wenn dieselbe nicht gelingt und in Folge dessen dem Befunde oder Gutachten die beweismachende Wirkung versagt bleiben muß, jedenfalls die hiesfür eintretenden Gründe in der Urtheilsausfertigung anzugeben habe. Da dieser Verpflichtung im vorliegenden Falle nicht entsprochen war, mußte das Urtheil des Gerichtshofes in Cilli kassirt und ein neues Verfahren angeordnet werden.

(Straßenraub.) Der Grundbesitzer Georg Paradis (insgemein Hergold) in St. Daniel wurde am 23. Dezember Vormittag 9 Uhr zwischen Hohenmauthen und Nahrenberg von zwei Strolchen seiner Baarschaft — 6 fl. 2 kr. — beraubt. Dieses Geld war zur Steuerzahlung bestimmt. Die Räuber (Fleischergeselle Karl Kladnik aus Franz und Pferdehändler Simon Melatovitch aus Deutschach) wurden bei Unter-Drauburg durch den Postenführer N. Schweiger und den Gensdarm F. Kovacia von Nahrenberg entdeckt und festgenommen.

(Verkehr auf der Eisenbahn.) Das Handelsministerium hat dem Gesuche des Verwaltungsrathes gemäß die Bewilligung erteilt, im Durchzugs- und Lokalverkehr auf der Kärntner- und Tirolerlinie auch mehr als neun Stück Hornvieh in einem Wagen zu verladen.

(Muttermord.) Am Mittwoch, 3 Uhr Nachmittag, meldete sich bei der hiesigen Stadtpolizei der Bäckergehilfe Ludwig Hauranel von Sonobitz und gestand, er habe seine Mutter ermordet. Katharina Hauranel war Inwohnerin zu Ober-Hudorf im Gerichtsbezirke St. Leonhard; am 25. Dezember um 2 Uhr Nachts von der Christmette in S. Dreifaltigkeit zurückgekehrt, hatte sie sich kaum zu Bette gelegt, als Ludwig Hauranel sie mit einem Messer erschlug. Der Thäter gibt an, er habe aus Liebe so gehandelt, um seine achtzigjährige Mutter von ihrem Elende zu befreien. Ludwig Hauranel wurde sofort dem Untersuchungsgerichte überliefert.

und besitzte ein Geheimmittel im Wasser der Unsterblichkeit, aber warum wäre er doch so unkindlich gewesen, seinen Vater sterben zu lassen?! Abermals Beschämung des berühmten Lehrers. Endlich dem Kong-tse wird vorgeworfen, daß er selbst, obwohl nach seiner Lehre gefordert wird bei den Eltern zu bleiben, so lange diese leben, fortwährend umherirre, und nicht bei denen bleibe, ihnen nicht einmal Nachricht von seinem Verbleib zukommen lasse?! So werden denn alle drei abgeführt. — Man darf diese legendenartige Parabel getrost der berühmten Erzählung von den drei Ringen in Lessing's „Nathan der Weise“ an die Seite stellen, namentlich ist die Toleranz Beiden gemeinsam, was z. B. aus dem Schluß der chinesischen Parabel: Tugend und Gerechtigkeit werden zwar immer gepredigt, aber dem Menschen sei es schwer, sehr schwer, nach den Lehren zu handeln, hervorgeht.

Auch Seitenblicke auf europäische Religionsstreitigkeiten, auf Toleranzfeinde in Rom und anderwärts können an diese recht passende Erzählung geknüpft werden.

(Neue Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins.) Am 26. d. M. wurde von den Mitgliedern des Deutschen Schulvereins in Taffer beschlossen, eine Ortsgruppe zu bilden. (Regulirung der Sann.) Nach dem Beschlusse des Landtages, welchen der Kaiser jetzt genehmigt, soll die Regulirung der Sann zwischen Pragberg und Cilli bis Ende 1884 ausgeführt werden und sind vom betreffenden Fond (146,700 fl.) als Jahresbeiträge 29,340 fl. zu verwenden.

Theater.

(—g.) Sonntag den 25. Dezember: „Die beiden Waisen“, Volkschauspiel in 4 Akten nach dem Französischen von d'Ennery und Cormon. Die Vorstellung machte einen recht günstigen Eindruck und es waren alle Akteure bemüht, das Zusammenspiel beifällig und klappend zu gestalten. Sehr fein ausgearbeitete und gut charakterisirte Gestalten boten zunächst Frau Rasch (Louise), Frln. Mahr (La Frochard) und Herr Rasch (Pierre); ihren gediegenen Ausführungen wurde lebhafter und verbiederter Applaus zu Theil. Aber auch Frln. Sigl (Henriette), Frau Reibner (Gräfin Diana) und die Herren Westen (Jaques), Reibner, (de Baudry) und Heller (Graf de Vinieres) spielten in verdienstlicher Weise. Das Haus war gut besucht und beifallslustig. — In dem Montag den 26. Dezember gegebenen Lebensbilde „Drei Paar Schuhe“ zeigte sich Frln. Borée als tüchtige Soubrette, frisch im Spiele und Gesänge; daß es an wiederholter Anerkennung nicht fehlte, ist selbstverständlich. Ausgesprochene Verwendbarkeit zeigten wieder die Herren Rasch, Bayer und Westen, von welcher der Letzgenannte durch seine vielseitigen Körperverrenkungen die Lacher auf seine Seite zog. Als Theaterdiener Maier entwickelte Herr Bach eine anerkennenswerthe Zungenfertigkeit, wie denn auch Frln. Pigo zum Gelingen des Ganzen beitrug. — Die Wohlthätigkeits-Vorstellung am Dienstag brachte uns die Suppé'sche Operette „Voccaccio“, welche im Sinne der seiner Zeit von uns gebrachten Besprechung sich vortheilhaft abwickelte, aber in Anbetracht des humanen Zweckes unbedingt ein besseres Schicksal verdient hätte. — Mittwoch den 28. Dezember: „Ein modernes Verhängniß“, Lustspiel in 1 Akt von Feodor Wehl. Der äußerst humorvolle Einakter erregte trotz der dick aufgetragenen Unwahrscheinlichkeiten in der Handlung durch Diction und frisches Spiel, um das sich ganz besonders Herr Rasch verdient gemacht hatte, die lebhafteste Heiterkeit, zu welcher auch der dramatisch angehauchte Kellner (Herr Bayer) sein Scherlein beitrug. Hierauf folgten die Produktionen des sogenannten Wunder-Elefanten „Pepi“, welche sehenswerth sind, und namentlich bei der Jugend großen Beifall fanden. Was wir aber von der Benützung der Schaubühne zu derartigen Produktionen halten, das wollen wir in nächster Zeit des Weiteren auseinandersetzen. Der darauf gegebene einaktige Schwank „Taub muß er sein“ von J. Holm versetzte das ziemlich gut besuchte Haus in die heiterste Stimmung.

Letzte Post.

Der Vorstand der Vereinigten Linken und Vertreter der Verfassungspartei des Herrenhauses sind einmüthig zu der Ansicht gekommen, daß zu einer besonderen Rundgebung der deutsch-liberalen Partei kein zwingender Anlaß vorliege.

Das Organ des Justizministers berichtet, daß die Antwort des Monarchen an die Triester Deputation noch weit schärfer war, als in die Oeffentlichkeit gedrungen und sei dieselbe auch der Linken wortgetreu bekannt.

Die Handelskammer von Prag erklärt, daß die Gesetzgebung über die gewerbliche Fortbildungsschule in die Kompetenz des Reichsrathes gehöre.

Der Oberpräsident von Ostpreußen (von Horn) ist wegen seiner gemäßigt liberalen Haltung entlassen worden.

Rußland hat die Unterhandlungen mit dem Vatikan wieder aufgenommen.

Vom Büchertisch.

Eine Ehrenhalle österreichisch-ungarischer Landwirthe wird vom 1. Jänner 1882 ab in der „Wiener Landwirtschaftlichen Zeitung“ erscheinen. In jeder der 105 Nummern eines Jahrganges dieser bekannten Zeitung wird nämlich das Portrait, Facsimile und eine kurze biographische Skizze eines durch Besitz, Stellung, praktische oder literarische Thätigkeit hervorragenden Landwirthes veröffentlicht werden und zwar ohne Rücksicht auf Nationalität, politischen Parteilstandpunkt etc. Die beiden Ackerbauminister Graf Falkenhayn (Österreich) und Baron Kemény (Ungarn) werden den Reigen dieser wirklich patriotischen Ehrenhalle eröffnen.

Eingefandt.

Meinem Sohne und noch einem anderen Knaben wurden am letzten Freitag von der Schule die Röcke entwendet, welche die Kinder während des Unterrichtes in den Gängen des Gebäudes aufhängen müssen.

Wäre es der löbl. Schulbehörde nicht möglich, für die Sicherheit der Kleider zu sorgen, da schon mehrere solche Diebstähle vorgekommen sind? und wer leistet Ersatz dafür?
M. K.

Stadt-Theater in Marburg.

Freitag den 30. Dezember:
Ein Opfer der Consuln.
Original-Lustspiel in 1 Akt von Carl Gründorf.
Er kann nicht lesen.
Poesie in 1 Akt von M. A. Grandjean.

Produktion des Wunder-Elefanten „Pepi“.

Samstag den 31. Dezember 1881
in Herrn Thomas Götz' Bierhalle:
Sylvester-Feier

veranstaltet vom
Marburger Männergesang-Vereine
unter gefälliger Mitwirkung des Herrn
Omuletz, Zitherlehrer und Herrn **O. Billerbeck**, und voraussichtlich auch eines bekannten
Komikers.

PROGRAMM!

- Vorträge des Männergesangvereines.
- Humoristische Vorträge.
- Zither-Piècen:
 - „Feldbleamerln“, Potpourri über österr. Volkslieder für zwei gewöhnliche und eine Elegiezither, von A. Huber.
 - „Abschied der Zugvögel“ von Mendelssohn für zwei Streichzithern mit Zitherbegleitung.
- Clavier-Pièce: Schubert-Walzer, vierhändig.

Tanz.

Musik: Octett der Werkstätten-Musikkapelle.
Entrée für Nichtmitglieder 1 fl.
Für unterstützende Mitglieder 20 fr.
Anfang 8 Uhr. (1466)

Ein Magazin zu vergeben. Nussstämme

(1465)
1 Meter lang, 2' Durchmesser, zu verkaufen.
Anfrage Tegetthoffstraße Nr. 37, I. Stock.

Möbliertes schönes Zimmer
zu vermieten. Sophienplatz Nr. 3, 2. Stock. (1460)

1457 **Eine Wohnung**
mit 2 oder 3 Zimmer sammt Zugehör ist
Kärntnerstraße Nr. 33 billig zu vermieten.

Zu verkaufen

eine Feder-Matratze, gute Mistbetten-Fenster
samt Decken und Deckeln, mehrere Tische,
große Kisten und Truhen, 1 Schank-Gläser-
kasten etc. etc. (1449)
Anfrage in der Tabaktrafik im Frohm-
schen Hause.

Die Südbahn-Liedertafel veranstaltet ihre

Sylvester-Feier

am 31. Dezember 1881
im Saale zur Stadt Wien
unter gefälliger Mitwirkung der Frl. K. Hoff-
mann und E. Sprüei und des Zitherlehrers
Herrn A. Weber, sowie sämtlicher Mitglieder
des Vereins-Theaters und des Haus-Orchesters.
Beginn 7/8 Uhr. Entrée 30 fr.
Näheres die Plakate. (1458)

Götz'sche Bierhalle.

Sonntag den 1. Jänner 1882
CONCERT-SOIREE

von der 1467
Südbahnwerkstätten - Musikkapelle
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn
Joh. Handl.
Neues Programm.
Besonders zu bemerken: „Gedankenflug“,
Potpourri (neu) von Handl.
Anfang 7 Uhr. Entrée 20 fr. (1464)

Fasching-Saison

empfehle
das Neueste in
Ball-Blumen, Fächern,
Tarlatan, Creplisse,
Moire, Atlase, Cachemire
in allen Farben.

Herren-Hemden
eleganteste Façon mit glatter Brust 2.50
abwärts bis 1.30.

Besonders empfehle eine Parthie 150^m
breit **Tarlatan** in allen Farben à Meter
20 kr., und lade zur **Besichtigung** mei-
ner **Auslage**, worin die billigsten Preise
der Blumen ersichtlich sind, ergebenst ein.

Achtungsvoll

Leonh. Metz.

Gegenseitige Wohnungen!

3 kleine Zimmer, Küche, Speis, Holzlage fl. 12.24
2 Zimmer, Küche und Holzlage " 9.18
1 Zimmer, Küche und Holzlage " 6.12
1 Zimmer mit Spatierdächer zu fl. 3 und 3.57
1 möbliertes Zimmer fl. 4.—
1459) Mühlgasse Nr. 7.

**Ein Kreuz für einen Bet-
schämel**
aus Holz oder Metall (antik) wird zu kaufen
gesucht von Ant. Raffatti. (1451)

Bei dem Gefertigten liegen zum Ver-
kaufe bereit:
ca. 50 Startin alte und neue
Eigenbauweine,
ca. 1000 Entr. vorzügl. Heu.
Dr. Hirschhofer
Kärntnergasse Nr. 15.
1452)

Schöne Maschanzgeräpfe
(mehrere Startin) sind zu verkaufen.
Auskunft im Comptoir d. Bl. (1455)

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Einstellung der Schiffahrt.

Wir beehren uns hiemit zur Kenntniss zu bringen, dass in Folge der
vorerückten Jahreszeit und der auf der mittleren und unteren Donau ein-
getretenen Kälte die Schiffahrt auf sämtlichen Linien eingestellt wird.
Wien, den 26. Dezember 1881. (1462)

Die Betriebs-Direction.

Rundmachung.

Der Marburger philharmonische Verein
eröffnet Anfang Jänner eine
Musikschule.

Dieselbe umfasst vorläufig 2 Abteilungen,
nämlich eine Elementarschule für Gesang und
eine Violinischeule. Bei hinreichender Anzahl von
Anmeldungen kann auch noch ein Separat-
Gesangs-Kurs für Mädchen eröffnet werden. In
jeder Abtheilung wird der Unterricht in 3 Stun-
den wöchentlich ertheilt und beträgt das Unter-
richtsgeld vorläufig fl. 1.— monatlich. Ein-
schreibungen von Schülern, welche das neunte
Lebensjahr überschritten haben sollen, werden
vom Tage der Verlautbarung der Rundmachung
bis zum 7. Jänner 1882 bei den Herren Erhart,
Burggasse, und Allisch, Herrengasse, entgegen-
genommen. Der Unterricht an der Musikschule
steht unter Aufsicht der Vereinsleitung und wird
an beiden Abteilungen vorläufig vom Herrn
A. Satter, Musiklehrer an der k. k. Lehrer-
bildungsanstalt, ertheilt und zwar basirt derselbe
in der Violinabtheilung auf der Violinischeule
von Rode, Kreuzer und Baillet — in der Ab-
theilung für Gesang auf der Schule von Prof.
Hans Schmitt.

Dürftige Schüler können auf Grund guter
Schulzeugnisse über Ansuchen vom Unterrichts-
gelde befreit werden. (1461)

Die Vereinsleitung.

3. 9388. **Edikt** (1463)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg r. D. U.
wird bekannt gegeben:

Es sei über Ansuchen des Masseverwalters
Herrn Dr. Dominus die Veräußerung der zum
Konkurs des Wenzel Böhm gehörigen Aktiv-
forderungen im Nennwerthe pr. 1235 fl. 53 kr. be-
willigt und hiezu drei Feilbietungstermine auf den
26. Jänner, 9. und 23. Februar 1882,
jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr im
Saale Nr. 3 zu ebener Erde mit dem Befehle
angeordnet worden, daß die feilzubietenden For-
derungen bei dem ersten und zweiten Termine
nur um den Nennwerth, bei dem dritten Ter-
mine auch unter demselben hintangegeben werden.
k. k. Bezirksgericht Marburg r. D. U.
am 22. Dezember 1881.

Unverhofft

glückliche Weihnachten

feierte ich dieses Jahr, Dank einer
Spiel-Instruktion des Professors der Ma-
thematik **Rudolf von Orlicó, Westend-
Berlin,** die durch ein

schönes Terno von 4800 fl.
mich unaussprechlich glücklich machte.
S. **Cajetan Stamm.**
(Unterschrift notariell beglaubigt.)

Jede Anfrage wird vom Pro-
fessor **Rudolf v. Orlicó, Westend-Berlin**
— franco — beantwortet und eine
Neueste Terno-Gewinnliste 1882
— franco — eingesandt. (1439)